Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 11

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil —.75 RM.

Nürnberg, 12. März 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Postscheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

20. Jahr 1942

Ergaunerte Schutzgesetze

Als Religion getarntes Verbrechertum

In Ungarn hat sich am Ende des Jahres 1941 ein beispielhaftes Geschehnis zugetragen. Dort hat am 5. Dezember der Kultusminister im Abgeordnetenhaus die Erklärung abgegeben, daß die jüdische Religion nicht mehr als gesetzlich anerkannte Religion betrachtet würde, sondern nur noch als eine freie Religionsgemeinschaft. Um die weittragende Bedeutung dieser ministeriellen Erklärung entsprechend bewerten zu können, muß man wissen, wie es überhaupt dazu gekommen war, daß die Juden innerhalb aller christlichen Völker den Rechtsschutz einer gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaft erhielten.

Unter Religion verstehen wir alles Geschehen, das den Menschen mit übersinnlichen, göttlichen Dingen in seinem Tun und Lassen verbindet.

Sind nun viele Menschen in gleichem religiösen Glauben miteinander verbunden, dann spricht man von einer Religionsgemeinschaft. Daß die Juden kein Denken und Fühlen besitzen, das sie mit Jenseitigem verbindet, daß sie vielmehr eine Gemeinschaft darstellen, deren Tun und Lassen nur auf das Diesseits eingestellt ist, das haben führende Juden immer wieder offen bekannt. Der Jude Alfred Döblin schreibt in seiner im Jahre 1933 in Amsterdam erschienenen Schrift „Jüdische Erneuerung" auf Seite 22:

„Die Jehova-Religion ist trotz dieses Gottes eine Diesseitsreligion!"

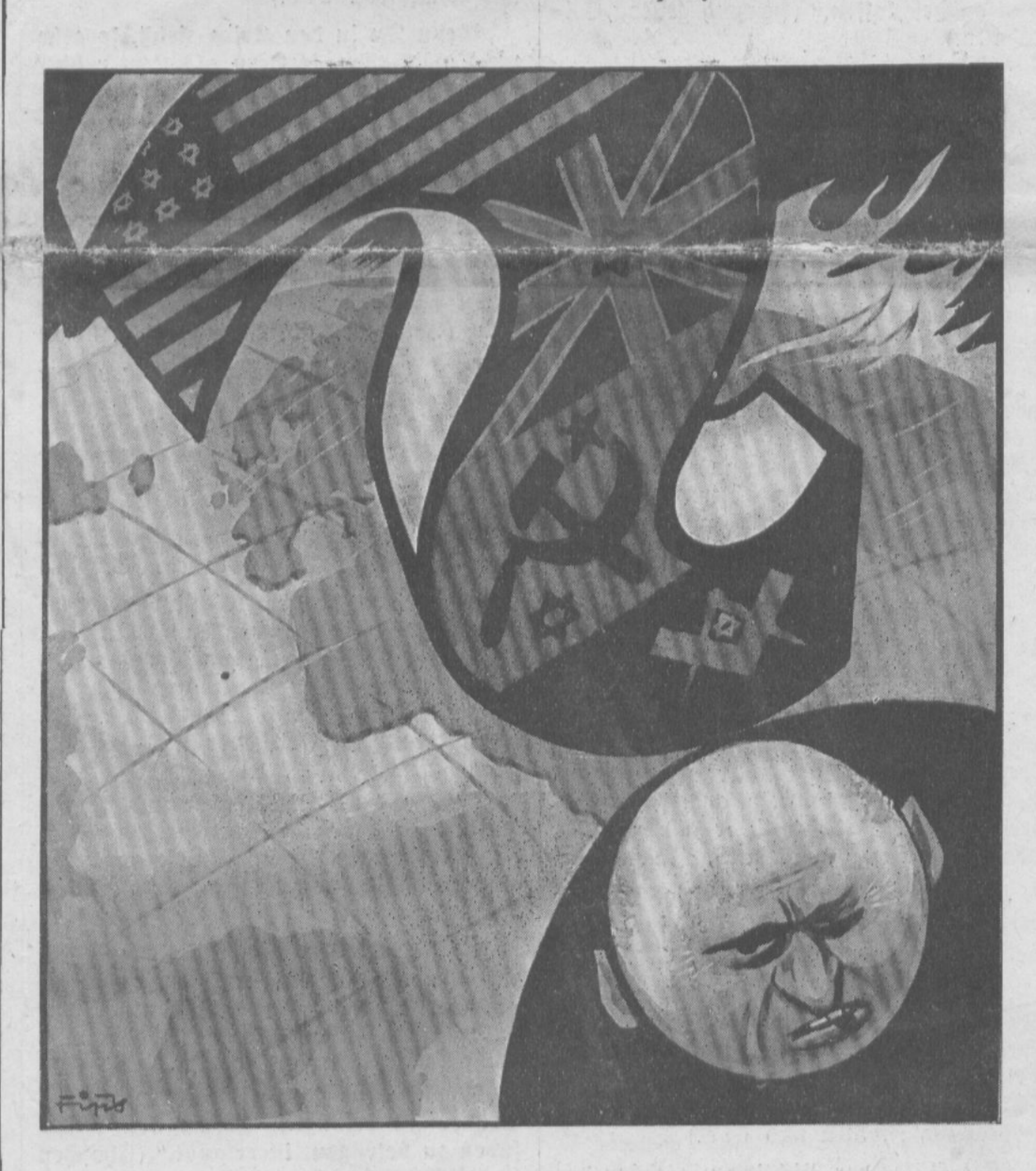
Der Jude Otto Heller schrieb in der im Jahre 1933 in Berlin erschienenen Schrift „Der Untergang des Judentums" auf Seite 83:

„Jüdische Religion, von der im besonderen gesprochen wird, ist keine Religion im herkömmlichen Sinne, sie ist eine Verfassung, ein Gesetz, ein berechnendes Gesetz. Ein Nachschlagebuch für das Soll und Haben der Seele, ein Kontokorrent, ein Dossier, in dem man die Wechsel auf die Seligkeit aufbewahrt. Die Basis der jüdischen Religion ist allein die besonders soziale und ökonomische Funktion der Juden, nichts anderes."

Führende Juden haben es also offen bekannt, daß die Juden keine Religion besitzen, daß vielmehr das, was sie den Nichtjuden gegenüber als ihre Religion ausgeben, als eine ausschließlich auf das Diesseits gerichtete geschäftliche Betätigung anzusehen ist. Dieser Auffassung entspricht auch die biblische Ueberlieferung der Thora. In ihr wird das, was man als jüdischen Gott bezeichnet, als ein teuflisches Wesen dargestellt, das den Juden den Auftrag gegeben hätte, sich unter den nichtjüdischen Völkern als auserwähltes Gottesvolk zu fühlen, das dazu ausersehen sei, das nichtjüdische Eigentum an sich zu reißen. Alles, was in der alttestamentlichen Ueberlieferung der Bücher Moses von der Lebensführung der Juden berichtet wird, ist das Gegenteil von dem, was Nichtjuden als Religion empfinden und als solche bezeichnen. Würden die

Aus dem Inhalt

Sein oder Nichtsein



Was Juda will, das wird es nie erreichen,
Sein Jahweplan ist heut ein Fragezeichen.
Und darauf wollen wir die Antwort geben:
Alljuda stirb! Auf daß die Völker leben.

Die Juden sind unser Unglück!

Nichtjuden, die heute noch an das Märchen von einer angeblichen jüdischen Religion glauben, Gelegenheit erhalten, in Talmudschulen dem jüdischen „Religionsunterricht" beizuwohnen, dann würden sie für alle Zeiten von ihrem judenfreundlichen Wahnbild befreit sein. In den Talmudschulen werden nicht nur die verbrecherischen Anweisungen aus dem Alten Testament, die zur Bewucherung, zur Beraubung und sogar zur Begehung des Mordes an Nichtjuden auffordern, den jungen Juden immer wieder ins Bewußtsein gerufen, es werden auch alle jene rabbinischen Anweisungen zum Gegenstand des „Religions"-Unterrichtes gemacht, die die vielen Bände des jüdischen „Religionsbuches" Talmud füllen. Die „Religionslehre" des Talmud sieht so aus:

„Vom Berg Sinaj:

Was bedeutet Sinaj? Sinaj ist ein Berg, auf dem sich Moses von Gott Jahwe die jüdischen Gesetze geben ließ. Von diesem Berg hat sich der Haß der Juden über alle Völker der Welt ausgebreitet." (Schabbath, Seite 89a.)

„Jeder Jude hat die Pflicht, danach zu trachten, daß die christlichen Kirchen verbrannt und ausgerottet werden. Die Heiligen müssen mit Schimpfnamen belegt und die Geistlichkeit muß getötet werden." (Schulchan aruch Jore de'ah, Seite 146, 14. Aboda zarah und Hilchoth.)

„Es steht geschrieben: Du sollst Deinem Nächsten kein Unrecht tun. Damit ist der Jude gemeint. Die Nichtjuden sind davon ausgeschlossen." (Hilchoth geneba, Seite 40a.)

„Befindet sich ein Nichtjude in Lebensgefahr, und er hat die Möglichkeit, sich zu retten, so ist der Jude verpflichtet, ihm diese Möglichkeit zu nehmen, damit er umkomme." (Aboda zarah, Seite 26b und Sanhedrin, Seite 57a.)

„Nur der Jude allein ist Mensch. Die nichtjüdischen Völker werden nicht Menschen genannt, sie werden als Vieh bezeichnet." (Baba mezia, 144b.)

„Gott schuf die Nichtjuden, obwohl sie dem Tiere gleich sind, in Menschengestalt. Denn es geziemt sich nicht für einen Juden, daß er sich von ausgesprochenen Tieren bedienen lasse. Darum wird er bedient von Tieren in Menschengestalt." (Midrasch Talpioth, Seite 225. Warschau 1855.)

„Das Kind im Leibe einer Nichtjüdin ist nicht besser als ein Vieh." (Jore de'ah, Seite 240.)

„Die Rabbi lehren: Es gibt keine niedrigere Berufstätigkeit als die Landarbeit. Der Jude soll weder das Feld pflügen, noch soll er Getreide pflanzen. Handel treiben ist viel einträglicher als den Boden bearbeiten." (Jabmuth, Fol. 63a.)

„Wer klug sein will, beschäftige sich mit Geldprozessen. Sie sind wie eine sprudelnde Quelle." (Baba batra, S. 173b.)

„Die Nichtjuden sind erschaffen, dem Juden zu dienen. Sie müssen pflügen, säen, gäten, graben, mähen, binden, sieben und mahlen. Die Juden sind erschaffen, das alles vorbereitet zu finden." (Berachoth F. 58a und 57a.)

„Die Güter der Nichtjuden gleichen der Wüste. Ebenso wie diese keinen Besitzer hat und wie jeder sich ihrer bemächtigen kann, so sind auch die Güter der Nichtjuden herrenloses Gut. Wer von ihnen Besitz nimmt, dem gehören sie." (Baba batra, S. 54b.)

„Ihr Juden dürft keinerlei Aas essen. Ihr sollt es dem Nichtjuden, in deren Städten Ihr wohnt, geben, daß er es esse. Oder Ihr könnt es an ihn verkaufen." (Pesachim Fol. 21b.)

„Wenn Du in den Krieg ziehst, so gehe nicht als Erster, sondern als Letzter hinaus. Dann kannst Du als Erster wieder heimkehren." (Pesachim, S. 113a.)

„Mache Dich von niemandem abhängig. Halte niemandem die Treue. Schlage Dich zu dem, dem die Stunde lächelt." (Pesachim, Seite 113a.)

„Es ist dem Juden erlaubt, den Nichtjuden zu belügen. Es sind alle Lügen gut." (Sota, S. 41b. Berachoth, S. 60b.)

„Dem Juden ist gestattet, vor einem nichtjüdischen Gericht falsch zu schwören. Ein solcher Eid ist stets als ein erzwungener Eid anzusehen. Selbst wenn der Jude beim Namen Gottes schwört, so ist er berechtigt, die Unwahrheit zu sagen und in seinem Herzen den geleisteten Schwur zu vernichten." (Jore de'ah, S. 232.)

„Es ist erlaubt, dem Nichtjuden gegenüber Heuchelei anzuwenden. Man soll z. B. dem Nichtjuden gegenüber sich höflich stellen und ihm sagen, daß man ihn ehre und liebe. Ein solches Verhalten ist erlaubt aus Vorsicht oder aus Furcht." (Kad hakkadasch, 30, 1.)

„Man soll die Machthaber und Beamten mit Geschenken gefügig machen, sodaß sie sich bereden lassen, wenn man ihnen einen Rechtsfall vorzutragen hat." (Schabbath, Seite 6a.)

„Es ist verboten, dem Nichtjuden Geld zu leihen, ohne Wucherzinsen dafür zu nehmen. Der Nichtjude darf von der Anleihe keinen Nutzen haben." (Sepher mizboth, Seite 73d.)

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Nichtjuden zu betrügen, ist erlaubt." (Choschen ha-mischpat, 227, 1 und 26.)

„Es ist erlaubt, den Nichtjuden zu berauben. Den Juden zu berauben, ist verboten." (Baba mezia, Seite 111b.)

„Es ist dem Juden erlaubt, von einem Dieb gestohlenes Gut zu kaufen. Jedoch er darf nur dann den Kauf durchführen, wenn das gestohlene Gut von einem Nichtjuden stammt." (Choschen ha-mischpat, S. 356, 10.)

„Es ist dem Juden erlaubt, die nichtjüdischen Behörden um den Zoll und um die Steuern zu betrügen." (Choschen ha-mischpat, Seite 369, 6. Baba kamma, Seite 113a.)

„Die Worte: „Du sollst nicht stehlen" beziehen sich nach der Schrift nur auf den Diebstahl am Juden. Das Bestehlen des Nichtjuden ist damit nicht gemeint." (Sanhedrin 86a.)

„Der Jude ist verpflichtet, den besten unter den Nichtjuden umzubringen." (Kidduschin, Seite 82a.)

„Du sollst die Einwohner des Landes, in dem Du Dich befindest, umbringen. Du sollst ihre Altäre umstürzen und ihre Götter zertrümmern. Du sollst ihre heiligen Stätten zerstören und ausrotten!" (2. Mos. 34, 12—13.)

„Kommt einst der Messias, so herrscht er über alle Nichtjuden und aller Besitz und alle Schätze der Welt gehören den Juden. Sie müssen alle Tribute nach Jerusalem bringen und alle Nichtjuden sind der Juden Knechte und Arbeiter. Jeder Jude wird einst 28 000 nichtjüdische Knechte haben." (Tr. Sabbath F. 30 u. a.)

Das also nennt der Jude seine Religionslehre, seine Lehre von Gott! Im Talmud steht ausdrücklich geschrieben:

„Die Lehren des Talmuds sind Worte des lebendigen Gottes." (Sepher Mizboth, Seite 201d.)

Die Juden wissen, daß ihre „Religions"-Lehre sich seit ihrem Bestehen im Gegensatz befindet zu allen religiösen Bekenntnissen der Nichtjuden. Sie wissen, würden den Nichtjuden die Talmudlehren bekannt werden, dann würde das ganze Judentum als eine verschworene Verbrechergemeinschaft zwangsläufig der Aburteilung nichtjüdischer Gerichte verfallen. Daß sich die Juden der Gefahr bewußt sind, die ein Bekanntwerden der Talmudlehren nach sich ziehen müßte, das geht ebenfalls aus einer Niederschrift im Talmud hervor. Dort heißt es:

„Wenn die Nichtjuden wüßten, was wir gegen sie lehren, dann würden sie uns totschlagen." (Dibre David.)

Dieses Wissen hat auch dazu geführt, daß jedem Juden von frühester Jugend an auf den Talmudschulen die Mahnung gegeben wird, Nichtjuden gegenüber nie etwas von der Geheimlehre des Talmuds verlauten zu lassen. Wer die Geheimnisse des Talmuds an Nichtjuden verrate, sei des Todes schuldig.

Würden nun die Juden dem Gesetzgeber nichtjüdischer Völker gesagt haben, daß die verbrecherischen Gesetze des Talmuds die Grundlage ihrer „Religion" bilden, dann würden sie die gesetzliche Anerkennung selbstverständlich nie erhalten haben. Ja, sie hätten sich dann selbst der Staatsanwaltschaft nichtjüdischer Gerichtshäuser zur Strafverfolgung ausgeliefert. Um nun aber die gesetzliche Anerkennung als Religion doch zu erlangen, mußten die Juden das Mittel der Täuschung und des Betruges in Anwendung bringen. Mittels Täuschung und Betruges ist es den Juden im Laufe der Jahrhunderte in allen Völkern gelungen, für das, was sie zum Scheine als Religion bezeichnen, die gesetzliche Anerkennung zu erschleichen. Mit dieser gesetzlichen Anerkennung erhielten sie die erwünschte Möglichkeit, jeden Nichtjuden mundtot zu machen, der es wagen sollte, seine Kenntnis der verbrecherischen Talmudgesetze zum Schaden des Gesamtjudentums öffentlich bekanntzugeben. Auf Grund der gesetzlichen Anerkennung der sogenannten jüdischen Religion war nämlich der nichtjüdische Staatsanwalt gezwungen, gegen jeden Staatsbürger öffentliche Klage wegen Religionsvergehens zu erheben, wenn dieser mündlich oder schriftlich das Judentum als religiös getarnte Verbrechergemeinschaft bezeichnete. Das Vorhandensein der die Juden als Religion schützenden Paragraphen hat dazu geführt, daß im Laufe der Zeit in allen Völkern Tausende bekennermutige Nichtjuden dem Strafgesetz verfielen und in die Gefängnisse geworfen wurden. Unsere alten Stürmerfreunde wissen, wie oft in den vergangenen Jahrzehnten auch die Schriftleiter des Stürmers als Religionsvergeher und Gotteslästerer sich vor den Gerichten eines vergangenen judenhörigen Systems zu verantworten hatten.

Dieser Zeit der Schande hat die nationalsozialistische Revolution in Deutschland im Jahre 1933 ein Ende bereitet. Das Vorbild Deutschlands hat dazu geführt, daß nun auch in anderen Ländern, wie in Italien, in der Slowakei, in Kroatien, in Rumänien und auch in Ungarn dem organisierten jüdischen Weltverbrechertum die Möglichkeit genommen ist, noch weiterhin als religiöse Gemeinschaft getarnt den Schutz der Staatsgesetze in Anspruch zu nehmen. Die Aufhebung der bisher den Juden zur Verfügung gestandenen Religionsschutzparagraphen hat den Weg freigemacht zu einer Entwicklung, die in einer völligen Erlösung vom Juden enden wird.

Julius Streicher.

Juden und die Landarbeit

Die heilige Schrift der Juden, der Talmud, lehrt:

„Es gibt keine niedrigere Berufstätigkeit als die Landarbeit. Der Jude soll weder das Feld pflügen, noch soll er Getreide pflanzen. Handel treiben ist viel einträglicher als den Boden bearbeiten." (Jabmuth Fol. 63a.)

„Die Nichtjuden sind erschaffen, dem Juden zu dienen. Sie müssen pflügen, säen, graben, mähen, binden, sieben und mahlen. Die Juden sind erschaffen, das alles vorbereitet zu finden." (Berachoth F. 58a und 57a.)

Damit ist die Einstellung des Juden gegenüber der Landwirtschaft eindeutig bestimmt. Die aus Deutschland nach England geflüchteten Juden haben denn auch in „frommer" Weise nach diesem „heiligen" Gebot gehandelt. Sie schrieben Bücher und hetzten gegen das Dritte Reich. Sie schoben sich in den Handel und vor allen Dingen in die englische Heeresversorgung und Munitionsfabrikation ein. Heute aber, wo weite Kreise des englischen Volkes die Wirkung des jüdischen Krieges gegen Deutschland zu spüren bekommen, wo in einzelnen englischen Städten Demonstrationen gegen die Juden veranstaltet werden, muß der Jude — und besonders der jüdische Flüchtling — seine Lebensweise ändern. Da das englische Volk dem jüdischen Geschäftsmann auf die Finger zu schauen beginnt, entdeckt der Jude auf einmal, nach 5000 Jahren seiner Nomadentätigkeit, seine „Liebe zum Boden". Vor kurzem tagte in London die Generalversammlung der Ausschüsse aller jüdischen Vereinigungen. Dort wurde eine Entschließung angenommen, die besagte, **„daß es dringend notwendig sei, die Juden in enge Berührung mit der landwirtschaftlichen Bevölkerung Englands zu bringen."**

Mit solchen Entschließungen, die in großer Aufmachung in der Presse erscheinen, soll die englische Oeffentlichkeit getäuscht werden. Als die Juden für ihre Geldhilfe im ersten Weltkrieg von England Palästina zur Einwanderung freigegeben erhielten, hieß es auch, die Juden würden das erhaltene Siedlungsland selbst bebauen. Wie aber ist die Wirklichkeit? Die Juden in Palästina hocken wie anderwärts in den Städten faulenzend beisammen und lassen Araber als ihre Knechte und Mägde für Hungerlöhne die Landarbeit machen. Es wird immer so bleiben, wie der Newyorker Jude Samuel Roth in seinem im Jahre 1934 erschienenen Buch „Jews must live" („Juden müssen leben"), auf S. 176 schreibt:

„Mit eigenen Händen den Boden bebauen, ist für die Juden unerhört. Es schickt sich wirklich nicht, wenn Nichtjuden zuschauen, wie Juden arbeiten. Den Boden bebauen und von der Bodenarbeit leben ist bis heute den Lebensgewohnheiten der Juden fremd geblieben."

Deutlicher kann es wirklich nicht gesagt werden. Wenn also die Juden in England davon sprechen, sie möchten in enge Berührung mit der landwirtschaftlichen Bevölkerung kommen, dann soll dies heißen, die englischen Bauern sollen auf ihren Aeckern als Sklaven der Juden im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brot verdienen.



Der kleine Moritz

Er ist katholisch getauft. Das Taufwasser ist aber nicht durch seine Haut gegangen, denn er sieht noch immer aus wie ein echter Jüd

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Druck: Willmy, sämtlich in Nürnberg. — Z. Zt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Das Kopenhagener Manifest

Eine Erinnerung an den ersten Weltkrieg

Schon vor dem ersten Weltkrieg gab es in Deutschland viele Warner, die in Wort und Schrift darauf aufmerksam machten, daß der Weltjude dabei sei, die nichtjüdischen Völker in einen großen Krieg zu stürzen. Und als dieser Krieg dann schon vor der Türe stand, waren es die gleichen Warner, die da sagten, man solle die Juden unter Polizeiaufsicht stellen, um zu verhindern, daß sie Deutschland von innen heraus dem Untergange zuführen. Diese Warner wurden nicht gehört, man lachte über sie. Ja, man nahm ihnen jede weitere Möglichkeit, ihr Wissen von der Gefährlichkeit der Juden öffentlich zu sagen. Und wo sie es dennoch versucht hatten, da holte man sie in irgendein Gerichtshaus und machte ihnen den Prozeß. Den Prozeß wegen angeblichen Vergehens gegen den Religionsfrieden. Im damaligen Deutschland genossen nämlich die Juden noch die Rechte einer gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaft. Und so sah man im damaligen Deutschland alles, was der Jude tat, durch eine Brille, durch die man die Wirklichkeit niemals hätte sehen können. So konnte es kommen, daß man das „Centralbüro der zionistischen Organisation" in der Reichshauptstadt nicht als ein gefährliches Nest der Spionage aushob, sondern es duldete wegen seiner angeblich „humanitären" und „charitativen" Tätigkeit. Die kaiserliche Geheimpolizei hatte gegen das Bestehen jener jüdischen Spionagezentrale auch dann noch keine Bedenken, als ihr bekannt geworden, daß der Leiter dieser Zentrale der russische Jude Leo Motzkin war. Im Februar 1915 verlegte das „Zentralbüro der zionistischen Organisation" ihre Tätigkeit von Berlin nach Kopenhagen. In Kopenhagen, im Lande sogenannter „demokratischer" Freiheit, konnten die Macher jener Judenzentrale den „humanitären" und „charitativen" Tarnmantel ohne Bedenken beiseite legen.

Welche Aufgabe sich jene Judenzentrale von Anfang an gesetzt hatte, das erfuhr die Welt, und das erfuhr insbesondere das judenfreundliche Deutschland von damals durch das von ihr herausgegebene Kopenhagener Manifest vom 25. Oktober 1918. Dieses Manifest hat folgenden Wortlaut:

Die Forderungen des jüdischen Volkes

Der Augenblick zur Festsetzung eines dauernden und rechtfertigen Friedens ist näher gerückt. Ein solcher kann nur zustande kommen, wenn die Forderungen aller Nationen, der Kleinen wie der Großen, erfüllt werden, und wenn man für jede Nation eine Möglichkeit schafft, sich in den Dienst der Menschheit zu stellen, durch Entfaltung aller ihr innewohnenden Kräfte.

Auch das jüdische Volk erhebt in dieser geschichtlichen Schicksalsstunde seine Forderungen.

In dem Friedensinstrument soll ihm gesichert sein:

1. Festlegung von Palästina, in den durch geschichtliche Ueberlieferung und durch politische und wirtschaftliche Notwendigkeiten bestimmten Grenzen, als ein nationales Heim für das jüdische Volk, sowie die Schaffung der notwendigen Vorbedingungen für den unbehinderten Aufbau dieses Heims.

2. Vollständige und faktische Gleichberechtigung der Juden in allen Ländern.

3. Nationale Autonomie auf kulturellem, sozialem und politischem Gebiet für die jüdische Bevölkerung in allen Ländern mit jüdischen Massenwohnsitzen, ebenso auch in anderen Ländern, wo die jüdische Bevölkerung dies verlangt.

Die zionistischen Vereine aller Länder werden aufgefordert, ihrer jeweiligen Landesregierung und der öffentlichen Meinung gegenüber obige Forderungen des jüdischen Volkes zu vertreten, und mit allem Nachdruck zu verlangen, daß sie im Friedenstraktat durchgeführt werden, und hierdurch die politischen Bestrebungen der gesamten Organisation wirksam unterstützen.

An dem Tage des Friedensschlusses, durch welchen die Menschheit sich der Verwirklichung des jüdischen Ideals der Völkerversöhnung und des ewigen Friedens nähert, wird das 2000jährige Marthyrium des jüdischen Volkes — das wie eine Schuld auf dem Gewissen aller Nationen lastet, — gesühnt und wieder gut gemacht.

Das jüdische Volk wird dann als gleichberechtigtes Mitglied in den freien Bund der Nationen eintreten.

Das dänische Kampfblatt „Kampteguet" erinnert in seiner Ausgabe vom 4. September 1941 an jenes jüdische Manifest und schreibt dazu: Das sind wahrhaftig Forderungen, wie sie ein unabhängiges Herrschervolk stellen kann! Alle anderen Völker begnügen sich mit ihrem Heimatland, und eventuell, wo sie als Minderzahl in einem anderen Staate leben, mit Minderheitsrechten auf kulturellem Gebiet. Aber die Juden als „das auserwählte Volk Gottes" verlangen nicht nur ein seit 2000 Jahren verlorenes „Heimatland" als eigenen Staat, sondern auch Gleichberechtigung und Autonomie (Selbstverwaltung) in anderen Staaten, selbst wenn sie da nur eine Minderheit wären. Diese Ueberheblichkeit grenzt an Größenwahnsinn!

Sie ist eine Folge der jahrhundertelangen Duldung und Rücksichtnahme auf „das auserwählte Volk Gottes" seitens gewisser Kreise, die die jüdische Rabbinerthese von der „Auserwähltheit" unterstützten und in die einfältigen Sinne der Gläubigen einhämmern. „Jüdische Gleichberechtigung" und jüdische „Autonomie" bedeuten Sonderrechte für die Juden auf allen Gebieten des Volkslebens, die Vorstufe der jüdischen Weltherrschaft. Aber soweit darf es nicht kommen! Juda's Schicksalsstunde hat geschlagen; Juda wird ernten, was es gesäet hat!

Und im Hintergrund der Jude!

„Die Jahre 1914 bis 1918 beweisen, daß nicht etwa der Gegner gesiegt hat; es war eine geheime Revolte angezettelt von marxistischen, zentrümlerischen, liberalistischen, kapitalistischen Subjekten und hinter allem als treibende Kraft der ewige Jude, die Deutschland damals zu Fall gebracht hatten."

Adolf Hitler in seiner Rede zum 30. Januar 1942.

Die Meinung des Emigranten

In der Zeitschrift „News Review" (Ausgabe vom 7. 12. 39) schreibt ein aus Deutschland geflüchteter Jude:

„Denkt wirklich auch nur ein Leser ernsthaft daran, daß die deutsche Jugend jemals das vergißt, was ihr sechs Jahre lang eingebläut worden ist? Die deutsche Jugend von 1914—18 hat niemals vergessen. Für sie gab es immer nur einen Wunsch: Rache!

Zwanzig Jahre lang habe ich in jenem Barbarenland gelebt und kann daher versichern, daß Jungens mit sechs, sieben und acht Jahren Lieder singen wie „Wir fahren, wir fahren rüber nach England".

Diese Knaben von 1914 sind heute Hitlers Leute und waren nur zu froh, mit dem Krieg anfangen zu können. Ihre Väter haben vor 25 Jahren dasselbe getan und ihre Kinder werden genau dasselbe nach 25 Jahren wieder tun.

Hört um Gotteswillen auf mit diesem Geschwätz von einem Unterschied zwischen Nazis und Deutschen!

Wir müssen die Deutschen bekämpfen und ihnen ein zweites, aber entschieden wirksameres Versailles zu schlucken geben."

Der emigrierte Jude hat also die Hoffnung aufgegeben, daß man das Hitlerdeutschland nach verbrauchten Rezepten noch einmal von innen her erobern könnte. Und damit hat er auch recht.

Hambro

Ein geflohener Regierungsjude

Unter dem verflossenen englandfreundlichen System in Norwegen gab es einen Sprecher des Parlaments namens Hambro. Man könnte annehmen, daß es sich hierbei um einen norwegischen Namen handelt, wenn man nicht wüßte, daß Hambro aus dem waschechten Judennamen Hamburger gebildet wurde. Als dieser Jude noch Sprecher im Parlament war, bestand sein Hauptbestreben darin, eine Verständigung Norwegens mit Deutschland zu verhindern und dafür eine vollkommene Abhängigkeit vom jüdisch-demokratischen England herbeizuführen. Die Früchte dieser Politik des Juden Hambro-Hamburger erntete das norwegische Volk im Frühjahr des vergangenen Jahres, wo es von seinem scheinbaren Bundesgenossen England schmählich im Stich gelassen wurde.

Nachdem der Jude Hambro erkannt hatte, daß in Norwegen sein Spiel für alle Zeiten ausgespielt war und daß ihn das norwegische Volk lieber aufhängen als nochmals Politik machen lassen würde, floh er über Schweden und England nach dem gelobten Land aller Juden — nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

So schaut er aus!

Der feiste listig lächelnde ehemalige Regierungsjude Hambro. Er sieht zum Verwechseln ähnlich dem Juden La Guardia, der sich als Oberbürgermeister vo Neuyork mit R sevelt gut verste

Judenblut in englischen Adern

Wer die Stammbäume der englischen Adelsfamilien durchsieht, ist erschreckt über die vielen Juden und Jüdinnen, die Mitglieder der englischen „Aristokratie" geworden sind. Man kann von einer totalen Verjudung des englischen Adels sprechen. Das hat auch der kürzlich verstorbene Zionistenführer Vladimir Jabotinsky in einem Aufruf an die Zionisten Amerikas festgestellt. Er sagte:

„Wir Juden haben den Engländern ihr Buch, die Bibel, gegeben. Wir gaben ihnen ihre Gesetze und ihre Wissenschaft. Wir haben es veranlaßt, daß in ihren Adern unser jüdisches Blut fließt. Aus dieser Blutmischung sind zahlreiche große Männer hervorgegangen.

In einer Versammlung, vor lauter Juden, hat der Jude Jabotinsky mit Stolz die Tatsache festgestellt, daß in den Adern der englischen Plutokratenschicht viel Judenblut fließt. Vor allem die „großen" Männer denken und fühlen nur noch jüdisch. Und weil sie nur noch jüdisch denken und fühlen, darum haben sie dem deutschen Volk, das die Judenfrage zu lösen sich anschickte, den Krieg bis zur Vernichtung erklärt.

Daß die englische Plutokratenschicht durch und durch verjudet ist, ist eine Erkenntnis, die nicht etwa erst seit kurzer Zeit gewonnen wurde. Vor hundert Jahren schrieb der englische Dichter Carlyle die Worte:

„Der Engländer hat das Aeußere eines Germanen, aber eine jüdische Seele."

Seit hundert Jahren hat die englische Plutokratenschicht zu ihrer jüdischen Seele auch noch viel jüdisches Blut in sich aufgenommen.

Dr. H. E.

Die Judenfrage ist eine Rassenfrage

Immer wieder begegnet man Volksgenossen, die im Juden nur den Vertreter einer fremden Religion sehen. Sie sind versucht, den Juden zur Volksgemeinschaft zuzulassen, wenn er seine angebliche eigene Religion aufgibt, wenn er „Freidenker" wird oder sich taufen läßt.

Der Jude bleibt aber immer Jude, auch wenn er zur Tarnung seine „Religion" aufgibt. Diese Tatsache wird immer wieder von führenden Juden bestätigt. Der Jude Einstein sagt in seinem Buche „Comment je vois le monde" (Wie ich die Welt sehe) auf Seite 145:

„Die Juden bilden eine Gemeinschaft des Blutes und der Tradition, in welcher die Religion keineswegs das einzige Bindeglied darstellt."

Der Jude bleibt also immer Jude, auch wenn er sein geistiges Bindeglied, seine „Religion", aufgibt. Durch tausend Bindeglieder seines Blutes und seiner Tradition kommt er von der Gemeinschaft seines eigenen Volkes nicht los. Er bleibt Jude seiner Rasse nach. Die Judenfrage ist eine Rassenfrage.

Jud bleibt Jud

Ein jüdisches Geständnis

Der Jude **Maurice Samuel** schreibt in einem Buch:

„Es ist undenkbar, daß ein so lebendiges Volk, wie das jüdische Volk, in der christlichen Welt aufgehen kann, ohne eine durchgreifende Veränderung in ihr hervorzurufen. Eine Welt, welche die Juden in sich aufgenommen hat, ist eine jüdische Welt. Das wollt ihr Nichtjuden nicht zugeben. Ihr wollt, daß wir Juden in eurer Welt aufgehen, ohne eine Spur zu hinterlassen. Wir können uns nicht assimilieren (= anpassen). Es wäre für uns so erniedrigend, wenn wir es könnten. Es würde uns auch nichts helfen."

(Aus dem Buch: „Race or Nation" von Gino Speranza (Indianapolis 1923.)

Delano

Die New Yorker Zeitschrift „Life" glaubt feststellen zu können, der Duce von Italien hätte den amerikanischen Staatspräsidenten schwer beleidigt. Die New Yorker Zeitschrift behauptet nämlich, Mussolini hätte anläßlich seiner Rede zum Einjahrestag des italienischen Kriegseintritts auch von Franklin Delano Roosevelt gesprochen und auf das Wort „Delano" eine ganz besondere Betonung gelegt. Diese Betonung hätte für italienische Ohren eine Bedeutung, die einem Körperteil zukomme, von dem man nicht gerne spreche.

Wie feinhörig die amerikanischen Presseleute schon geworden sind!

Juden wollen Seefahrer werden

Juden wollen Seefahrer werden. Wer lacht da nicht? Unwillkürlich denkt man an das jüdische Märchen von dem Seefahrer Jonas, der sich, mit einem hohen politischen Auftrag versehen, auf die See hinauswagte, über Bord gespült wurde, im Magen eines Walfisches landete und von diesem als unverdaulich wieder ausgespieen wurde.

Die heutigen Juden Palästinas planen in vollem Ernst die Errichtung einer eigenen Handelsflotte. Wie das Genfer jüdische Blatt „Les Informations de Palestine" mitteilt, wurde in Haifa in Palästina eine Seefahrtschule errichtet. 300 Juden werden dort zu Kapitänen, Schiffsbauern, Schiffsingenieuren usw. ausgebildet. Das Seefahrtsinstitut wird von der Jüdischen Schiffahrtsliga in London unterhalten. Sie hat auch ein Schulschiff mit drei Masten zur Verfügung gestellt. Kurze Zeit vor dem Ausbruch des Krieges gründeten die Juden in Palästina eine eigene Schiffahrtsgesellschaft, die „Palestine Shipping Co.", die den Verkehr zwischen Haifa und Venedig und Triest aufrecht erhalten hat.

Es wäre interessant, zu wissen, wie die Walfische diese Nachricht von einer eigenen jüdischen Flotte aufgenommen haben.

Jüdische Umsturzpläne in USA.

Jüdische Millionäre planten kommunistische Unruhen

Wenn man heute die Eintracht zwischen den jüdisch-bolschewistischen Machthabern in Moskau und den jüdischen Plutokraten in Großbritannien und USA beobachtet, ist die Feststellung interessant, in welchem Umfang diese Zusammenarbeit schon vor Jahren im geheimen bestanden hat.

Im Frühjahr 1939 erlebten die Vereinigten Staaten eine besondere Sensation, die allerdings damals schnellmöglichst wieder dem Blickfeld der Oeffentlichkeit entzogen wurde. Der bekannte amerikanische General Hore-Moseley übergab nämlich einem vom Kongreß eingesetzten Untersuchungsausschuß sensationelle Enthüllungen. Er hatte einwandfreie Beweise in Händen, daß maßgebende Juden Amerikas in engster Zusammenarbeit mit den höchsten Regierungsbeamten die Errichtung einer jüdisch-kommunistischen Diktatur in den Vereinigten Staaten anstrebten. Der General ging sogar so weit, Roosevelt als einen Mitwisser und Dulder dieser geplanten Verschwörung zu bezeichnen. Dabei war General Hore-Moseley nicht irgendein Einzelgänger, sondern genoß vor allem innerhalb der Armee großes Ansehen und darüber hinaus standen einflußreiche politische und wirtschaftliche Kreise aus dem nichtjüdischen Lager hinter ihm.

Der Kongreß wundert sich

Auf Grund unwiderlegbarer Dokumente konnte General Hore-Moseley einwandfrei nachweisen, daß ihm durch einen Gewährsmann selbst die vertraulichsten Regierungsinformationen und Beschlüsse, sowie ausgesprochene Geheimnachrichten schon immer wochenlang bekannt waren, noch bevor sie dem Kongreß in nichtöffentlicher Sitzung unterbreitet worden waren. Diese erstaunliche Kenntnis der Dinge erlangte nun der General nicht vielleicht durch seine eigenen guten Beziehungen zu höchsten Regierungsstellen, sondern durch den Kellner eines geheimen jüdischen Nachtklubs in Neuyork. Dieser Nachtklub zählte zu seinen Mitgliedern das jüdische Hirn Roosevelts, den Juden Bernard Baruch, den Judenmillionär Henry Morgenthau (der früher Botschafter in der Türkei war und dessen Sohn Amerikas jüdischer Finanzminister ist), den jüdischen Gouverneur des Staates Neuyork, Lehmann, die Wall-Street-Juden Lewisohn, Strauß, Loeb, Kahn, Davidsohn usw.

Einem Sonderausschuß mußten nun General Hore-Moseley und seine Anhänger Rede und Antwort wegen der in ihrem Besitz befindlichen Geheiminformationen stehen. Dabei erklärte der Reservehauptmann James Campbell nicht mehr und nicht weniger, als daß man auf Grund der Mitteilung ihres Gewährsmannes einer umfangreichen Judenverschwörung auf die Spur gekommen war, die die Aufrechterhaltung der bestehenden Staatsform gefährdete. Der entsetzte Sonderkommissar rief: „Das ist doch nicht möglich." Aber Campbell blieb bei seinen Aussagen und belegte sie. Es gelang ihm sogar der Beweis, daß diese Judengruppe bereits im Sommer des Jahres 1938 einen europäischen Krieg entfachen wollte und zwar unter Einschaltung der Vereinigten Staaten, „um das Geschäft vollkommen zu machen".

Die jüdischen Umsturzpläne

Nach den Plänen der jüdischen Verschwörer sollte dann die jüdisch-kommunistische Revolution nach folgenden Richtlinien durchgeführt werden:

Durch Finanzmanöver sollte eine Börsenpanik hervorgerufen und die Währung durch künstliche Machenschaften ruiniert werden.

Große Streiks sollten schlagartig die lebenswichtigen Betriebe lähmen. Besonders alle Wasser-, Kraft- und Gaswerke sowie sämtliche Telephongesellschaften sollten stillgelegt werden.

Zu diesem Zeitpunkt sollte dann die amerikanische „Revolutionäre Armee" eingesetzt werden. Sie sollte sofort alle wichtigen Werke und Industrien besetzen und die Waffenarsenale der USA-Armee in ihren Besitz bringen. Der Kern dieser „Revolutionären Armee" sollte aus 150 000 Kommunisten bestehen.

Die vereitelten Absichten

Es wurde dann noch festgestellt, daß General Moseley es für seine Pflicht hielt, in Anbetracht des dringenden Ernstes der Lage den Geheimbericht über den beabsichtigten Anschlag gegen die Sicherheit des Staates sofort dem amerikanischen Generalstabschef vorzulegen. Nachdrücklich wollte er nochmals auf die unbedingte Zuverlässigkeit der Angaben hinweisen, denn alle seitherigen Mitteilungen seines Gewährsmannes hatten sich ja als zutreffend erwiesen.

Es ist nicht bekannt geworden, ob diese Mitteilungen dann später wirklich an den Generalstabschef gingen und ob Roosevelt und die jüdischen Verschwörer von dem Bekanntwerden ihres Planes unterrichtet wurden. Jedoch ist es ohne weiteres anzunehmen, denn der Versuch eines gewaltsamen kommunistischen Umsturzes unterblieb. Statt dessen haben die Juden unter dem Schutz Roosevelts, der schon oft genug als roter Präsident bezeichnet wurde, in all den Jahren weiter an der kommunistischen Verseuchung des amerikanischen Volkes gearbeitet. Es ist also anzunehmen, daß der jüdische Gewaltstreich in USA schon damals erfolgt wäre, wenn nicht die jüdischen Verschwörer in ihrem geheimen Klub „Harmonie" aus der Schule geplaudert hätten und dadurch das Unternehmen unmöglich machten. Daß der jüdische Kommunismus schon vor Jahren stark genug gewesen wäre, um in USA einen Gewaltstreich durchzuführen, beweist die Tatsache, daß bereits im Jahre 1935 die Zahl der Mitglieder der Kommunistischen Partei und ihrer Gliederungen in den Vereinigten Staaten schon sechsmal größer war als die Mitgliederzahl der bolschewistischen Partei in Sowjetrußland zur Zeit der Revolution!

H. W.

England und der Bolschewismus

„Es ist eine viel dringendere Aufgabe, eine Konferenz abzuhalten mit dem Ziel einer Untersuchung, was kollektiv gemacht werden kann, um revolutionäre Agitation zu unterbinden, die so bereitwillig von Moskau aus über die ganze Welt entfacht wird. Es gibt keine einzige Nation, die nicht unter der Aktivität der Organisation gelitten hat, — jener Organisation, die von Moskau aus zur Förderung der Weltrevolution arbeitet."

So schrieb die Londoner Zeitung „Times" am 18. März 1938. Und heute? Heute betet man in England für Stalin, den Macher der bolschewistischen Weltrevolution.



Sendboten des Satans

Die Rabbiner betreten die Synagoge

Luftschutzräume in London

Nichtjuden unerwünscht!

Die englische Presse ist voll von Klagen über den traurigen Zustand der Londoner Luftschutzräume für die arme Bevölkerung. Daneben gibt es aber prächtig ausgestattete Luftschutzräume, z. B. von Charing Croß, Piccadilly und Leicester Square in London, die in schreiendem Kontrast zu den Unterschlupflöchern der armen Londoner Bevölkerung stehen. Die mit allem Komfort ausgestatteten Plutokratenluftschutzräume sind gewöhnlich von den Juden mit Beschlag belegt. Wehe einem armen Teufel, der bei Fliegeralarm in einen solchen Raum eilen will! Er wird unweigerlich hinausgeworfen und den Gefahren der Straße und des Luftangriffes überlassen. „Nichtjuden unerwünscht!" könnte man über den Eingang dieser für Juden reservierten Luftschutzräume schreiben. Und das englische Volk läßt sich das gefallen! Armer britischer Arbeiter!

Bulgarien löst die Judenfrage

Um den Einfluß der Juden im Lande Bulgarien einzudämmen, hat das Innenministerium den numerus clausus für die Juden in den einzelnen Berufen eingeführt. Gemessen an der Gesamtzahl der Juden im Lande darf es in Bulgarien in Zukunft nur noch 36 jüdische Advokaten, 39 jüdische Aerzte, 17 jüdische Dentisten, 10 jüdische Ingenieure, 2 jüdische Architekten, 2 jüdische Chemiker und 7 jüdische Geburtshelfer geben.

Mit dieser zahlenmäßigen Regelung macht Bulgarien erst den Anfang in der Lösung der Judenfrage. Das weiß man auch in Bulgarien. Um die jüdische Gefahr des Landes auszurotten, genügt es nicht, die Juden zahlenmäßig so weit einzudämmen, als es ihrem Anteil an der Bevölkerungszahl entspricht. Auch in geringer Zahl bleibt der Jude ein gefährlicher Feind. Wirklich gelöst wird die Judenfrage erst dann, wenn aus dem „numerus clausus" ein „numerus nullus" wird, wenn alle Juden aus dem Lande vertrieben werden.

Auch Ungarn hat die Juden satt

Interniert oder abgeschoben — Genugtuung in der Bevölkerung

In Ungarn sind 12 000 Juden verhaftet und interniert worden, die keine endgültigen Aufenthaltspapiere besaßen. Bei den umfangreichen Razzien, die die Polizei in Kaffeehäusern und Judenvierteln durchführte, wurde festgestellt, daß diese jüdischen Elemente über beträchtliche Geldsummen verfügten, obwohl sie keine Existenz nachweisen konnten. Ein Teil der Internierten ist in den letzten Tagen bereits nach Galizien abgeschoben worden. Der Rest wird den Weg nach dem Osten antreten.

Von der ungarischen Oeffentlichkeit wird dieser Schritt lebhaft begrüßt, da diese Kaffeehaus-Juden unausgesetzt Greuelmeldungen verbreiteten und bestrebt waren, das Verhältnis Ungarns zu den Achsenmächten zu trüben. Die Presse weist darauf hin, daß es unbedingt notwendig sei, gegen die Verjudung der ungarischen Kaffeehäuser etwas zu unternehmen, wenn Ungarn sein Ansehen im Fremdenverkehrswesen nicht verlieren wolle. Hiermit sei gleichzeitig die Forderung aufgeworfen, dieses Reinmachen auch in den Kurorten, Strandbädern und sonstigen öffentlichen Vergnügungsplätzen vorzunehmen, und die Aufmerksamkeit auch auf die vielen jüdischen Händler zu werfen.



Die letzte Fortsetzung schloß:

Frage: Aber auch nicht vor oder nach Bergamis Hufschlag?

Antwort: Ich erinnere mich an nichts. Brougham ging auf diese Fragen so genau ein, weil Majocchi gegen ein Freund Johnson sich geäußert hatte, die Königin sei so gut, so leutselig, die habe ihn und alle ihre Unterdienerschaft besucht, wenn sie krank gewesen seien.

VII.

Gekaufte Zeugen sagen aus

Nun schaltete sich der General-Prokurator ein. Er fragte:

Fr.: Hat die Königin auf der Reise von Jaffa an Bord der „Polacre" ein Bad genommen?

Antw.: Ja.

Fr.: Wo war das Bad bereitet?

Antw.: In der Kajüte.

Fr.: Wer bediente die Prinzessin?

Antw.: Ich trug das Wasser in die Kajüte. Bergami kam herunter und versuchte, ob es warm genug sei, holte hernach die Prinzessin und führte sie in die Kajüte. Die Tür wurde zugemacht und beide blieben allein. (Bei dieser Aussage äußerten mehrere Pairs Ekel und Unwillen).

Fr.: Nahm die Prinzessin mehr als ein Bad?

Antw.: Ich glaube, ja.

Fr.: Mußten Sie Wasser zutragen?

Antw.: Ja, zwei Zuber, einen mit kaltem, den andern mit warmem Wasser.

Fr.: Wer brachte das Wasser hinein?

Antw.: Bergami nahm es mir an der Tür ab.

Fr.: War damals die Prinzessin schon im Bade?

Antw.: Das kann ich nicht sagen.

Brougham fragte: Nahm die Prinzessin nicht das Bad im Speisezimmer?

Antw.: Nein, nicht im Zimmer selbst, sondern in einem daranstoßenden Kabinett. (Bei dieser Frage begab sich die Königin mit Lady Anna Hamilton weg).

Fr.: Wie oft hat Ihre Majestät ein Bad genommen?

Antw.: Ich kann beschwören, zweimal.

Fr.: War es Bergamis Amt, der Königin das Bad zu bereiten?

Antw.: Ich glaube nicht, ich weiß es nicht.

Fr.: Wessen Amt war es unter den Hausgenossen?

Antw.: Ich weiß nicht.

Fr.: Sagten Sie je zu Personen, daß die Prinzessin von Wales eine ganz herrliche Frau wäre?

Antw.: Ich habe gesagt, sie wäre eine gute Frau.

Fr.: Sagten Sie je zu Personen, daß ihre Aufführung sehr anständig gewesen sei?

Antw.: Ich sagte immer, daß sie eine gute Frau wäre, nur daß sie von schlechten Menschen umringt sei.

Am 25. August wurde die Zeugin Barbara Cranz, Aufwärterin in dem Hotel in Karlsruhe, in dem die Königin genächtigt hatte, vernommen. Sie war nur sehr schwer zum Reden zu bewegen und machte unbestimmte Aussagen.

Am 28. August wurde der Herzog von Wellington, als er das Oberhaus verließ, wiederum von der Menge tätlich beleidigt und mißhandelt. Nur mit Mühe gelang es ihm, sich loszureißen.

Die Dumont vor Gericht

Am 30. August wurden einige unbedeutende Zeugen, ein Maurer, ein Gartenaufseher und ein ehemaliger Koch der Königin verhört. Wichtiger war das Verhör der Hauptbelastungszeugin Luise Dumont, welche als erste Kammerfrau der Königin mehrere Jahre in ihren Diensten gestanden hatte und Bergami noch als Kurier bei dessen Eintritt in das Haus der Königin gekannt und als Bedienter hinter ihrem Stuhl zur Aufwartung gesehen hat. Sie war eine geborene Schweizerin, eine Protestantin, trat in die Dienste der Königin zu Lausanne. begleitete sie nach Mailand, Rom und Neapel. Sie machte folgende Aussagen:

Bis Neapel schlief W. Austin im Zimmer der Königin. Bis dahin frühstückte und aß Bergami mit den übrigen Bedienten. Dann erklärte die Königin, Austin sei zu sehr herangewachsen (big), um in einem Zimmer mit ihr zu schlafen. Dagegen schlief nun Bergami im Nebenzimmer. Nur ein Kabinett trennte beide Zimmer, zu welchen Verbindungstüren führten. Jedoch gab es noch eine dritte Verbindungstür mit dem Zimmer der Königin.

Die Zeugin will Bergami eines Abends in das Zimmer der Königin unangemeldet und in Pantoffeln hineingehen gesehen haben. Das große Bett schien am folgenden Morgen von 2 Personen gebraucht worden zu sein. Bergami lebte mit der Königin in der größten Vertraulichkeit. Er trat zu ihr ins Schlafzimmer unangemeldet, und zu jeder Zeit. Auf einem Maskenball im Theater San Carlo zu Neapel sei die Königin als Genius der Geschichte ganz nach der Fabel und sehr unanständig kostümiert erschienen. (Die Zeugin nannte ihr Costüm monstrueux.) Bergami habe ihr beim Aus- und Ankleiden geholfen. Die Dumont setzte hinzu, beide hätten sich, des Skandals wegen, vom Balle zurückziehen müssen. Auf der Reise durch Tirol habe die Zeugin im Zimmer der Königin geschlafen. Bergami sei mitten in der Nacht von einer Sendung zurückgekommen; sogleich habe sie (die Dumont) Befehl erhalten, das Zimmer zu räumen und ihr Bett mitzunehmen. Bergami sei geblieben. Bergami sei mit der Königin und der Dumont in einem Wagen und zwischen beiden von Triest nach der Barona gefahren. Er habe bei einer anderen Gelegenheit, als er die Königin im Pantalon gesehen, bemerkt: sie ständen ihr gut; er habe sie nie schöner gesehen und sie gefiele ihm so besser.

In den Kirchen habe die Königin oft neben Bergami gekniet, und zu ihr (der Dumont) gesprochen, sie habe Lust, Messen für Bergami lesen zu lassen. Die Zeugin bestätigt durch ihre Aussage das meiste von dem, was Majocchi von der Seereise der Königin und ihrem Aufenthalt in Tunis, Palästina usw. erzählt hatte. In Aum habe die Königin mit Bergami unter einem Zelte allein geruht. Die Zeugin habe die Königin entkleidet und sich wegbegeben müssen, als die Königin schon auf dem Bette gelegen (lying on her bed; bekanntlich ruhte die Königin die ganze Zeit über auf einem Divan). Sie bestätigte, daß die Königin dem Bergami versprochen habe, für ihn einige Hemden zu verfertigen (make). In der Villa d'Este habe in einem Stück Bergami den Arlequin und die Königin die Colombine gespielt.



Bartholomo Bergami

Das vertraute Verhalten der Königin zu ihrem getreuen Kammerherrn Bergami war für die britische Plutokratenclique der Anlaß zu einem schändlichen Prozeß

„So war es, aber beschwören kann ich es nicht!"

Am 1. September wurde die Dumont von dem Anwalt Williams in das Kreuzverhör genommen. Es kam heraus, daß Luise Dumont 14 Monate in England gelebt, die Sprache erlernt habe, sie recht gut verstehe, nur nicht so gut sprechen könne, daß sie den Dolmetscher hätte entbehren können; daß sie schon in Dover sich einen anderen Namen gegeben, sich Colombier nach ihrem Geburtsort genannt, auch Gräfin Colombier genannt worden sei (was sie erst leugnete, hernach aber nicht abschwören wollte und konnte, weil sie gemeinhin so genannt wurde).

Sie antwortete auf die Frage, in welchem Bett die Königin in Neapel geschlafen, es sei ein kleines Feldbett gewesen. Er gab ihr zu bemerken, sie habe früher gesagt, das große Bett im Schlafzimmer der Königin sei anscheinend von zwei Personen gebraucht worden. Sie wollte diese von ihr gegebene Erklärung nicht beschwören. Sie konnte sich auch nicht erinnern, welchen Tag, welche Woche, welchen Monat von den vier Monaten, die die Königin in Neapel zubrachte, dieses geschehen sei. William bedrängte sie sehr mit der Frage, wo sie (die Dumont) und ob sie die ganze Zeit, alle Nächte, ohne Ausnahme, allein geschlafen habe. Er befragte sie weiter über Bergamis Erscheinen im Zimmer der Königin und brachte heraus, daß sie das Zimmer der Königin schon verlassen gehabt habe, als sie Bergami von weitem im Korridor mit einem Licht in der Hand habe kommen sehen; hineingehen habe sie ihn nicht gesehen.

Mit dem Maskenball in Neapel verhielt es sich folgendermaßen: Die Königin erschien am gedachten Abend mit mehreren anderen Damen als allegorische Figuren auf diesem Ball, den der König, die Königin und der Hof mit ihrer Gegenwart beehrten. Mit ihr (der Prinzessin von Wales) traten einige Damen als Siegesgöttin, als Fama auf, was die Zeugin zwar nicht leugnete, dessen sie sich aber nicht erinnern wollte. Die Dumont gab zu, daß auf der Reise nach Palästina die Königin bei Nacht reiste und bei Tage ruhte; daß sie sich nicht entkleidet habe, als Bergami mit ihr allein im Zelt bei Aum blieb.

Die Dumont trat 1814 in die Dienste der Königin und verließ sie im November 1817. Sie wurde einer Lüge wegen entlassen. Sie trat in keinen anderen Dienst und kam bald darauf nach England. Es fehlte ihr nicht an Geld. Sie hatte ein Kapital in der Schweiz ausstehen und lebte von den Zinsen. Sie leugnete nicht, manches im Dienste der Königin erspart zu haben. Sie erklärte, es sei wohl ein Jahr abgelaufen, ehe sie zur Aussage dessen, was sie von der Prinzessin wisse, aufgefordert worden sei. Es wurde ihr ein Schreiben vorgelegt, doch so, daß nur das erste Wort von jeder Zeile sichtbar war. Williams fragte sie, ob es ihre Hand sei, empfahl dabei dem Dolmetscher aufs dringendste, das Blatt nicht zu entfalten. Sie leugnete die Handschrift nicht ganz ab, ließ aber den Punkt ungewiß, ob es genau ihre Handschrift sei. Hier ängstigte Williams die Zeugin gewaltig und sprach zuletzt französisch mit ihr. Er fragte, ob es ihre Hand sei? Die Antwort war weder Ja noch Nein, und er erklärte ihr nun, er werde bis Mitternacht nicht zu fragen aufhören, bis sie Ja oder Nein spräche. Sie blieb dabei, nicht schwören zu können, bis sie den ganzen Brief sehe!

„Zeigen Sie Ihr den ganzen Brief", rief Lord Erskine. Der Lordkanzler war der Meinung, man solle sie befragen, nicht auf ihren Eid, ob es ihre Handschrift sei oder nicht sei, sondern nur, ob sie glaube, daß es ihre Hand sei oder nicht. Endlich stammelte sie, es scheine nicht genau ihre Handschrift zu sein (It does not seem exactly like her handwriting). Auf die Frage, ob sie es glaube oder nicht, antwortete sie: „Ich kann nicht genau sagen, ob es meine Handschrift ist, weil es nicht meine gewöhnliche Handschrift ist". Der Lordkanzler ließ hierauf das Schreiben paraphieren. Lord Grey bestand nochmals darauf, es der Zeugin ganz vorzulegen und vorzulesen. Sie war aber verschwunden und kam erst nach zehn Minuten wieder zurück. Williams setzte nun seine Querfragen mit ihr fort, las ihr ein von ihr geschriebenes, in höchst lobpreisenden Worten verfaßtes Blatt über die Königin vor und fragte sie, ob sie dieses oder dergleichen an ihre Schwester geschrieben, und ob sie sich nicht in einem Tagebuch, das ihr später abgenommen (arraché) worden sei, auf die begeistertste Weise über die Königin sich ausgedrückt habe. Die Zeugin leugnete dieses alles nicht, sie sagte, es könnte wohl geschehen sein, da sie der Prinzessin damals sehr zugetan gewesen sei, schwören wolle sie aber weder Ja noch Nein darauf, da sie sich nicht genau ihrer Ausdrücke erinnere.

Im Kreuzverhör, welches Brougham am 20. August mit der Barbara Cranz anstellte, legte er großen Wert auf die Frage, ob das Geld, welches sie zu verschiedenen Malen in Karlsruhe erhalten habe, Entschädigung oder Belohnung gewesen sei. Sie meinte: das erstere.

Brougham sprang plötzlich zu einem anderen Gegenstand über, fragte die Zeugin, ob sie an dem Tage, wo sie die Person an Bergamis Bett gefunden, die sie für die Prinzessin gehalten habe, nicht nachgesehen habe, ob die Gräfin Oldi auf ihrem Zimmer gewesen sei oder nicht?

Antw.: Nein, die Gräfin Oldi wohnte Nr. 5.

Fr.: Gingen Sie nicht auf Nr. 5, um zu sehen, ob die Gräfin Oldi dort sei.

Antw.: Ja, ich ging augenblicklich hin.

Fr.: Gingen Sie nicht hin, um zu sehen, ob die Gräfin auf dem Zimmer sei?

Antw.: Nein, ich ging hin und sah, daß es die Prinzessin war.

Fr.: Wiederholen Sie die Antwort?

Antw.: Ich wußte, daß die Gräfin nicht da war, denn ich hatte kurz vorher Wasser hineingebracht.

Fr.: Wollen Sie auf Ihren Eid versichern, daß Sie nicht auf das Zimmer der Gräfin Oldi gegangen sind, um sich zu überzeugen, ob sie da sei oder nicht?

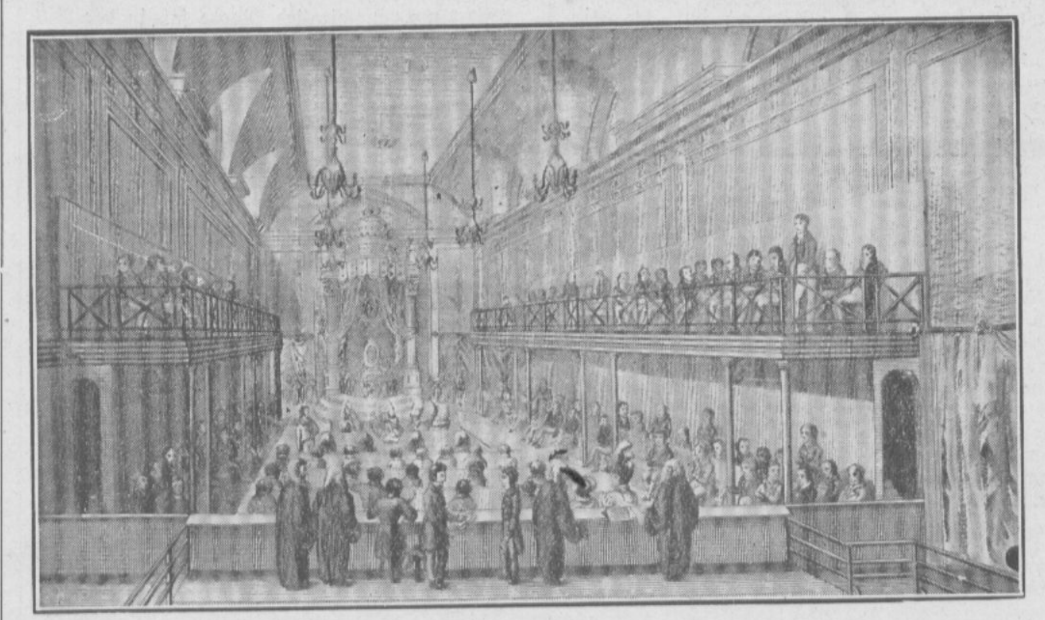
Antw.: Ich ging hin, um ihr Wasser zu bringen, wie alle Abende.

Brougham wiederholte die Frage wörtlich und feierlich.



Ein schwerer Abschied

Die letzte Unterredung der Königin mit ihrer Tochter Charlotte



Die Gerichtsverhandlung im Hause der Lords hat ihren Anfang genommen

(Zeitgenössische Stahlstiche)

Antw.: Ich kann's nicht sagen. Ich ging in dieser Absicht nicht hin.

Fr.: Wollen Sie auf Ihren Eid versichern, daß Sie nie zu jemand gesagt haben, Sie wären in der Absicht auf der Gräfin Zimmer gegangen, um zu sehen, ob sie da sei oder nicht?

Antw.: Ich entsinne mich nicht; ich habe nie diesen Gedanken gehabt.

Fr.: Wollen Sie schwören, daß Sie mit niemand darüber gesprochen haben, daß Sie diesen Abend in der Gräfin Oldi Zimmer gegangen sind?

Antw.: Ich kann dieses nicht beschwören.

Ein kennzeichnender Stimmungsbericht

Als Stimmungsbild aus den Prozeßtagen sei folgender zeitgenössischer Bericht angeführt:

„Zu den bemerkenswertesten Versammlungen, welche abgehalten und auf denen Adressen an die Königin beschlossen wurden, gehört diejenige, welche am 29. August in Great-Portland-Street stattfand. Sehr viele der achtbarsten Frauen fanden sich als Zuschauerinnen ein. Um 1 Uhr erschien Sir Gerhard Noel, Lord Fitzgerald, Vater des Herzogs von Leinster, die Herren Hulme, Whitbread, Moore und viele sonstige ausgezeichnete Männer unter Vortritt der Comite-Glieder, welche weiße Stäbe trugen. Sir G. Noel nahm den Präsidentensitz ein und schlug eine Rüge über die Auslassung des Namens der Königin aus dem Kirchengebete vor. Herr Moore schlug den zweiten Beschluß des Inhalts vor: Daß die Versammlung mit Ekel und Unwillen die Maßregeln der Minister gegen Ihre Majestät die Königin wahrnehme. Die Herren Whitbread, Lord Fitzgerald und mehrere schlugen noch weitere Beschlüsse vor, u. a. eine Subskription zu eröffnen, um Ihrer Majestät eine jährliche Revenue zu sichern, welche sie in den Stand setze, unabhängig ihrem Range gemäß zu leben, und die Administration dieses Fonds 6 Lords und 7 Mitgliedern des Hauses der Gemeinen zu übertragen."

Als Ergänzung mögen noch folgende zeitgenössische Berichte dienen:

„Als ein gewisser Pair vor einigen Tagen zu Fuß das Oberhaus verließ, wurde er vom Pöbel umringt, welcher darauf bestand, daß er der Königin ein „Lebehoch" bringen sollte; er versuchte es auf alle mögliche Weise, sich zu befreien, allein umsonst; er mußte nachgeben, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, gesteinigt zu werden. „Muß ich sagen: Die Königin für immer?" fragte der Pair. „Ja, ja! Das müssen und sollen Sie tun!" schrie der Pöbel. „Well, my boys! Hurrah the Queen for ever! and may all your wives be as she! (Wohlan, Kinder, Hurra! die Königin für immer! Mögen alle eure Weiber ihr gleich sein!)" rief er und ging fort.

In Abingdon (Berkshire) wurde über die Königin gesprochen. Ein Barbier wagte es, sich in groben Ausdrücken über sie zu äußern. Sogleich versammelte sich eine Menge Menschen um ihn, verfertigte einen Strohmann des Barbiers und verbrannte ihn auf dem Marktplatz mit dem Ausruf: „Es lebe die Königin!"

Es wird weiter verhandelt

Am 8. September erschien Brougham mit einem großen Pack Schriften vor dem Oberhause. Er beantragte eine Vertagung der Verteidigung, da ein Teil der Zeugen noch nicht anwesend sei. Lord Liverpool widersprach Broughams Antrag auf Vertagung, der aber mit 165 gegen 60 Stimmen angenommen wurde.

Im Unterhause beantragte Lord Osborn, den König um Zurücknahme der Bill zu bitten. Wilberforce, das Haupt der Unabhängigen, erklärte seine Mißbilligung des Verfahrens. Man hätte eine von beiden Parteien gewählte Anzahl von Pairs als Richter einsetzen sollen. Das Verhör des Zeugen Theodor Majocchi verwarf er als unstatthaft. Er sagte: „So lange ihn der General-Prokurator befragte, wußte er alles, die Antworten flossen aufs leichteste und dienten der Anklagerede in manchem zur Stütze; bei dem Kreuzverhör aber, das er von Herrn Brougham auszuhalten hatte, gewann manches eine andere Gestalt, und das Non mi ricordo, das er auf jede Frage antwortete, durch die er sich zu verwickeln fürchtete, diente dazu, sein Zeugnis dergestalt zu schwächen, daß er bei einer gemeinen Jury keinen Glauben finden würde."

Die „Times" machte zu dem Verhör folgende Bemerkungen, deren Berechtigung offenbar ist:

„Wir berufen uns auf die ganze Welt, wenn wir behaupten, daß der Königin hart begegnet wird. Da ist z. B. kein gegen sie angeführter Klagepunkt, der nicht 3, 4, 5, 6 Jahre alt ist. Und doch verlangt man von ihr, sich deutlich zu erinnern und zu erklären, wie, wo und wann sie in jenen entfernten Zeitpunkten geschlafen habe und mutet ihr zu, ihren Anzug, ihre bedienenden Leute, die Stellung der zahlreichen Betten und Schlafzimmer genau anzugeben. Und dies ist um so härter, da sie, die damals keinen Argwohn haben konnte, sich unmöglich auf diese kleinen Umstände besinnen kann. Nicht so ist es mit den Zeugen, welche ihr seit 3, 4, 5, 6 Jahren auflauerten und nun alles genau so beschreiben können, wie es zu ihren Aussagen paßt; es mag nun ihre Beschreibung mit der Wahrheit übereinstimmen oder nicht, wenn es nur gegen die Königin zeugt."



Die „Bergami-Birnen"

Von Juden bezahlte britische Karikaturisten verspotten die eigene Königin Caroline: „Diese Birnen liebe ich, die Windsor-Birnen dagegen sind mir zum Ekel."

„Und hätt' ich tausend Leben zu verlieren!"

Einen dramatischen Verlauf nahm die Unterhaus-Aussprache vom 18. September. Das Unterhaus-Mitglied Creevey protestierte gegen den Versuch der Minister, das Haus zu bewegen, seinem Rechte zu entsagen, die Zeugen selbst zu verhören. Er habe erfahren, die Zeugen wären schon wieder aufs feste Land herübergeschafft. Das Mitglied Hobhouse sprach am längsten und heftigsten.

Er sagte: „Die Register des Oberhauses untersuchen bedeutet blindlings gutheißen, was das Oberhaus will. Dieses Haus ist kein Anhängsel (Appendage) des andern. Die Pairskammer ist parteiisch, die Lords lassen sich durch Belohnungen und Drohungen verleiten. Wenn man die eine Partei eine .... nennte, müßte man die andere einen .... nennen. Die Gesandten von England, die Offiziere, die Rechtsgelehrten sind Spione, Auflauerer und Agenten der Verschwörung geworden. Die Lords haben sich hinter die stehende Armee verkrochen und die Generale hinter die Bajonette." Er schloß mit der Erklärung: „Ich habe für Lord Castlereagh nicht die mindeste Achtung und beantrage das Amendement: der König ist zu ersuchen, das Parlament unverzüglich zu vertagen."

Nach ihm sprach Sir Robert Wilson. Er beschwerte sich über das vorsätzliche Schweigen der Ministerpartei, welche die Opposition ruhig sprechen ließe, weil sie des Erfolges gewiß sei. Er klagte die Mailänder Kommission an, zählte die großen Summen auf, die man zu Bestechungen gebraucht habe, und erklärte die Königin für beleidigt und den König für betrogen. Er schloß mit den Worten: „Hätte ich tausend Leben zu verlieren, so würde ich sie lieber alle aufopfern, als die Ungerechtigkeit triumphieren zu sehen."

Das Unterhaus-Mitglied Bennet meinte, die Minister hätten das Land erniedrigt und durch die Bill (sie möge nun durchgehen oder nicht) beide Häuser und den König gebrandmarkt. Das Volk sei erbittert, die Flotte und die Landmacht könnten folgen, der Prozeß müsse je eher je lieber niedergeschlagen werden. Der General-Prokurator erklärte, er wolle sich durch keine Bitterkeit reizen lassen und bloß bemerken, daß der Zweck der Opposition deutlich der sei, den Geist des Volkes zu entflammen.

Das Unterhausmitglied Hume erwähnte den Brief eines Herrn Henry, dem die Minister erlaubt hätten, Zeugen für die Königin herbeizuholen, und dem man allenthalben Hindernisse in den Weg lege, während man die Zeugen der anderen Partei begünstige. Er nannte den ganzen Rechtshandel eine Verschwörung, welche die Bestrafung der Minister verdiene, und fragte, ob die Weber allein als Verschwörer verdienten gehängt zu werden.

Das Unterhausmitglied Creevey sprach noch einmal und rügte besonders die Art und Weise, wie man gegen die Königin gehandelt habe, und klagte die Minister, die Bischöfe, sogar die Kabinette an, gegen eine einzelne Frau zu Felde gezogen zu sein.

Das Unterhausmitglied Moore sah in der Bill of Pains ein Mittel, jeden Einzelnen im Reiche anzugreifen und um Ehre, Freiheit und Leben zu bringen. Man wisse nicht einmal, wer die Bill aufgesetzt habe, so wenig man im Jahre 1806 gewußt habe, wer der Vater zu dem der Königin damals angedichteten Kinde gewesen sein sollte.

Das Unterhausmitglied Whitbread fragte hierauf an, woher das Geld für die in Mailand gegen die Königin eingesetzte Kommission genommen sei. Lord Castlereagh antwortete: Aus den für den geheimen Dienst bestimmten Fonds. Das Unterhausmitglied Bennet fragte: Wer die Minister ermächtigt hätte, 30—50 000 Pfund für solche Zwecke zu verwenden? Lord Castlereagh erklärte, darüber würden in Zukunft die klarsten Aufschlüsse erfolgen. Ueberhaupt seien die Ausgaben für den geheimen Dienst im Frieden fast eben so bedeutend wie im Kriege und eben so notwendig. Jene Mailänder Unkosten hätten schon vor zwei Jahren 9—10 000 Pfd. betragen. Sir G. Noel sagte: „Bewilligt das Haus nur einen Schilling wegen jener Kommission, so handelt es verbrecherisch gegen das Vaterland." Das Haus beschloß nun, daß ihm eine Berechnung über alle durch das Verfahren gegen die Königin veranlaßten Geldausgaben vorgelegt werden müsse.

Auf Lord Castlereaghs Vorschlag vertagte das Unterhaus sich bis zum 17. Oktober.

Je weiter der Prozeß fortschritt, desto häufiger und lebhafter wurden die Kundgebungen für die Königin. Sie erhielt wieder von zahlreichen Gemeinden Sympathie-Adressen, allein aus London, Westminster und Southwark eine solche mit 100 000 Unterschriften. Am 14. September reichten 3000 Matrosen mit ihren Frauen, sämtlich mit weißen Bändern und Schleifen geschmückt, eine Adresse bei der Königin ein. Sie trugen Fahnen mit: „Non mi ricordo!"

(Fortsetzung folgt)



Die Plutokratin rauscht heran

Britische Hofdame um 1800

Aus aller Welt

Laut einer amtlichen slowakischen Statistik, die sich auf den Gau **Saris-Zemplin** (Ostslowakei) bezieht, gab es dort 28 569 Juden, die von insgesamt 8016 Gewerbelizenzen 5020, also 63%, inne hatten. Ferner gab es 452 jüdische Schenken, die inzwischen geschlossen wurden. Bezeichnend für die Verhältnisse in der Ostslowakei ist es, daß vom Gericht in **Preschau** sieben Juden wegen staatsfeindlicher Tätigkeit zu 6 bis 18 Monaten Kerker verurteilt wurden.

*

In Brand im Bezirk Neutra wurde der jüdische Kantor Gotlieb beim Schächten eines Kalbes erwischt.

*

Eine umfangreiche Razzia führte die **Bukarester** Polizei in einigen Kaffeehäusern durch. Nach einer amtlichen Mitteilung wurden 100 Personen zur Polizeipräfektur gebracht, von denen man 40 in Haft behielt. Alle 40 sind Juden und Jüdinnen aus der Provinz, deren Beschäftigung in verbotener Propaganda und im Devisenschmuggel bestand.

*

Der Präsident des amerikanischen jüdischen Kongresses, Rabbiner **Dr. Leis**, hat in einer Rede in Philadelphia erklärt, daß dieses Jahr die völlige Vernichtung Hitlers und des Hitlerismus sehen werde. Nach dem Kriegsschluß müßten die Juden in Europa kämpfen und auch dafür, daß Palästina ein jüdischer Nationalstaat im Verband des britischen Empire werde.

*

Wegen Schleichhandels mit Rindfleisch zu erhöhten Preisen wurde der Jude Hermann Israel Fischer festgenommen.



So verdienten sie an der Not des Volkes

....Als wir in N. Häuser nach Heckenschützen absuchten, erklärten uns mehrere Zivilisten, daß in diesen Gebäuden Juden verborgen seien, die die Bevölkerung auf das schwerste betrogen hatten. So verkauften sie zum Beispiel das Obst, das in dieser Gegend sehr selten war, zu geradezu wahnsinnigen Preisen. Bei der Durchsuchung fanden wir die Juden tatsächlich und mit ihnen Hunderte von Kisten, in welchen das beste Obst aufgespeichert war.... Ja, so war es und so wird es immer bleiben: der Jude ist ein Betrüger, Gauner und Schieber....

Uffz. Ernst **Krupka.**

Sie nagelten einfach die Türen zu

....Vor einigen Tagen bekamen nun die Juden den Befehl, sich zur Arbeit zu melden. Aber was taten die Brüder? Sie versteckten sich in ihren Wohnungen und nagelten die Türen einfach von innen zu. Selbstverständlich kamen wir trotzdem herein und holten die faulen Burschen heraus. Eine Luft herrschte in den Räumen, daß einem übel werden konnte.... Ich habe in meinem Leben schon so manchen schmutzigen Juden gesehen, aber solche schmutzigen Burschen und Verbrecher wie hier in der Ukraine noch nie....

Gefreiter Georg **Föttinger.**

Juden haben alles gestohlen

....Man sollte tatsächlich alle Leute, die glauben, wir beurteilten die Juden falsch, nur einige Zeit nach dem Osten schicken, damit sie endlich erkennen würden, daß die Juden ein Volk von Verbrechern sind... Der Haß gegen die Juden machte sich auch hier beim heimischen Bauernvolk bemerkbar. Wenn man einen Kolchosen fragt, warum er denn keine Kühe und keine Schweine mehr habe, so gibt er fast in allen Fällen die Antwort: „Die jüdischen Kommissare haben mir alles geholt.".... Das sind die Zustände, die im „Paradies der Bauern" herrschen....

Uffz. Georg **Joßberger.**

Durchtriebene Judenmädchen

....Neulich meldeten sich bei uns im Osten 8 Mädchen zum Reinigungsdienst für die Kaserne. Wir stellten sie ein, aber schon am nächsten Tage verlangten sie eine zusätzliche Verpflegung. Als wir auch diesen Wunsch erfüllten, wurde uns eines Tages gemeldet, daß zahlreiches Kochgeschirr verschwunden und viele Lebensmittel gestohlen waren. Die Täterinnen waren die Mädchen.... Nach Rücksprache mit dem Arbeitsamt erfuhren wir, daß diese Mädchen gar nicht von dieser Stelle geschickt waren, sondern daß es — Jüdinnen waren, die auf diese Art und Weise sich eine günstige Gelegenheit zum Stehlen verschaffen wollten.... Die Juden taugen alle nichts, ganz gleich, ob Mann oder Frau, ob Greis oder Kind....

Hauptfeldwebel **Schwedes.**



Café Viktoria Die traditionelle Gaststätte Berlins Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstr. Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1878
Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße
Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a, Ecke Fasanenstraße
Nachmittagstee 1/4 5 Uhr - Abends 1/2 8 Uhr - 100 Tischtelefone
Eintritt frei :-: Täglich spielen allererste Kapellen!



Der Ballen am Fuß

bereitet heftigen Schmerz, verunstaltet den Schuh. Ein Rathgeber Ballenpolster macht sofort schmerzfrei und verbessert die Schuhform. Von M 1.50 an im Schuh- u. Sanitätsgeschäft. Der Schmerz verfliegt im Nu .. und jeder ist begeistert

Bezugsnachweis: Fußheilmittelfabrik  Kirchhausen, 8 Württ.

Klöster vor Gericht —

und ohne Maske in „1600 Jahre Klosterprosesse" Der christliche Hexenwahn / Geheimschlüssel zur Weltpolitik / Im Zeichen des Kreuzes / Grundlagen des Hexenwahns / 5 Kampfschriften 10.50 Nachn. durch Buchhandlg. E. Nonn, Bad Cannstatt a. N. 13.

Achtung Hautleidende!

Wichtige Nachricht über ein neues Heilmittel!

Vor einiger Zeit ist es gelungen, ein neues Heilmittel für die mit Hautleiden Geplagten zu erfinden. Dieses neue, im Herstellungsverfahren zweifach patentierte Heilmittel ist ein Kefirpräparat, es enthält keinerlei chemische Zusätze und ist daher unschädlich. Flechten, Hautausschläge, die speziell von unreinem Blut herrühren, Furunkel, Pickel, Mitesser, Ekzeme (auch Berufsekzeme) sowie unreine Haut können jetzt durch dieses neue Präparat in vielen Fällen mit Erfolg bekämpft werden, und auch bei Schuppenflechte sind günstige Ergebnisse erzielt worden. Dieses neue Präparat hat selbst bei jahrelangen, veralteten Fällen Heilerfolge aufzuweisen, was uns immer wieder bestätigt wird. Kurpackung 3.95 RM, Großpackung dreifach 6.60 RM franko Nachnahme. Interessante Broschüre sendet kostenlos

Dr. E. Günther & Co., Abt. K 3, Leipzig C 1, Postfach 506
Inhaber C. H. Wollschläger.

Husten, Verschleimung, Asthma, Katarrhe, Bronchitis

sind die quälenden Zeugen einer geschwächten, reizempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Atmungsschleimhaut; daher ihre Hartnäckigkeit. Tritt man ihnen aber mit „Silphoscalin" entgegen, so zeigt man das richtige Verständnis für das, was hier nottut, nämlich: nicht allein der jeweiligen Beschwerden Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfällige Schleimhautgewebe in wirklich heilkräftigem Sinne einzuwirken. Das ist der Vorzug der

„Silphoscalin-Tabletten"

die seit langen Jahren vielseitige Anerkennung gefunden haben. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin", die grüne Packung und den ermäßigten Preis von RM. 2.06 für 80 Tabletten. Erhältlich in *allen* Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München, Rosenstraße 6. — *Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S/315*



Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen!

Weg damit! Zur Beseitigung ist die hochwirksame Efasit-Hühneraugen-Tinktur richtig. Preis 75 Pfg.

Für müde und überanstrengte Füße Efasit-Fußbad, Efasit-Creme und Efasit-Puder.



In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältl.



DAS EHRENKLEID DES SOLDATEN

Eine Kulturgeschichte der Uniform

Dr. Martin Lezius, der bekannte Militärschriftsteller, schildert die hochinteressante Entwicklung der Uniform von den Anfängen bis zur Neuzeit und erzählt dabei Hunderte von Anekdoten und Soldatengeschichten. Dazu bringt das Buch **265 bunte Bilder,** zum großen Teil nach alten Stichen und Vorlagen, ferner 81 Zeichnungen. Größe des Bandes 21 × 29 cm. 199 Seiten und 208 Tafelseiten. In Ganzleinen mit Goldprägung 30 Mark.

Auf Wunsch Monatsraten von RM. 5.-. Erste Rate bei Lieferung.
NATIONALVERLAG „WESTFALIA" H. A. RUMPF
Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließfach 710.



..mit Salmiak

In dieser Packung erhalten Sie in den Geschäften Salmiak-ATA. Es ist besonders geeignet bei allen groben und hartnäckig. Verschmutzungen, beseitigt spielend Rost u. Flecke!

Bei starken Schmerzen

Kopfschmerzen Rheuma, Gicht, Ischias u.s.w.



Melabon

Dr. Rentschler & Co., Laupheim/Württ.

Im Alter

und auch sonst, wenn der Stoffwechsel nicht recht in Ordnung ist und die verschiedensten Beschwerden verursacht, kann Ihnen

Zinsser **Kräuter-Gold**

hergestellt aus acht wirksamen Heilpflanzen, wertvolle Dienste leisten. Packg. 90 Rpf. und 2.20 RM. durch Apotheken erhältlich

Zinsser Leipzig 260



Merkt das Ihr Herz?

Treppensteigen verlangt wie jede Anstrengung ein kräftiges Herz. Nervöse Herzbeschwerden sind oft die Folge von Überanstrengungen. Zur Regulierung der Herzarbeit und Beruhigung des Herzens hat sich Toledol gut bewährt. RM 2.10 in Apoth.

Toledol für das Herz!

● Eildienst ●

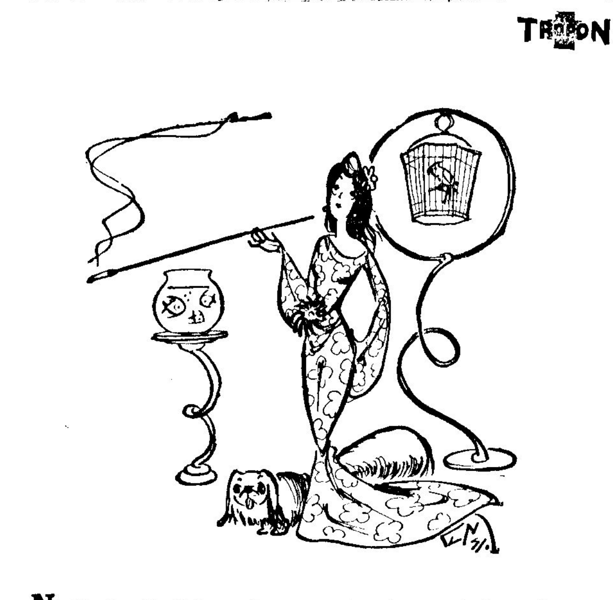
in Gummistempel, Emailschilder, Schreibmaschinen, Drucksorten

Versand - Müller, Karlsbad
Adolf-Hitler-Straße 32

Schnell und gründlich erlernen Sie **Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch, Schwedisch,** wenn Sie einen

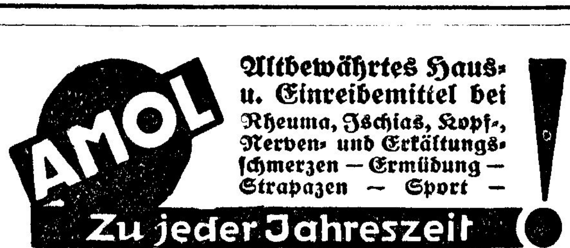
SPRACHPLATTEN - KURSUS

erwerben. Ueber diese 1000fach bewährte Methode gibt jede gewünschte Auskunft
SCRIBAX - Wagner, Nürnberg-N



Nicht eine Treibhauspflanze, sondern der gesunde, harmonische Körper ist das Ziel einer geregelten Vitamin- und Mineralversorgung.

Aus der Mappe der Troponwerke, Köln-Mülheim




Altbewährtes Haus- u. Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen — Ermüdung — Strapazen — Sport —!

Schmuck-Ringe


Nr. 60 Neusilber 2.50


Nr. 70 Neusilber 3.00


Nr. 80 Rote Augen 3.00

Nr. 30, Neusilber 2.50

Tiger-Rasierklinge

1/10 mm für jeden Apparat und härtesten Bart
Packung 10 Stück RM -.90

UNIFORM-DEGNER
Berlin, Saarlandstr. 105
Nur Nachnahme
bei Feldpost Vorauszahlung

Buschrosen

Polyantharosen

10 Stück I. Qual. in best. Sort. RM. **5.40**
10 Stück I. Qual. in Sorten, dabei Neuheiten RM. **6.—**
1 Stück I. Qualität Kletterrosen: Glut, rot; New Dawn, rosa RM. -.85

Rosen - Müller
Blumenstadt Erfurt

Stottern

u.a. nerv. Hemmungen nur Angst. Ausk. frei. **Hausdörfer,** Breslau 16 K

Nikotin

vergiftet d. Körper. Werdet Nichtraucher ohne Gurgeln. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt E72 Herdw. 91B

Kahl

Haarausfall, Schuppen
Wirksame Bekämpfung.
Ausk. kostenl. Ch. Schwarz Darmstadt H72 Herdw. 91 F

Teilzahlungen

Schul-, Konzert-Soloviolinen zur Ansicht u. Probe liefert
Anton Schrötter
Gossengrün 20
Sudetengau.
Prospekt gratis. Übernehme auch Reparaturen.

FOTO-Arbeiten

rasch und preiswert

Ernst Rehm
Nürnberg-A
Kaiserstraße 33
Ruf 22638

NEUHEIT
● Sofort ● Nichtraucher
Mundus, Wien 75
Leibnitzstraße 3

...und immer wieder

Toussaint-Langenscheidt

zum Sprachenlernen!

Ich habe Englisch, Französisch und Spanisch nach Toussaint-Langenscheidt gelernt und arbeite jetzt die russischen Unterrichtsbriefe durch. Obwohl die russische Sprache nicht so leicht ist wie die schon erlernten, weiß ich doch, daß ich es trotz meiner 55 Jahre nach Ihrer Methode schaffe. Ich konnte die durch Toussaint-Langenscheidt erworbenen Sprachkenntnisse schon oft beruflich verwerten. Aug. Burger, Kfm., Berlin-Lankwitz, Ursulastr. 1b (28. 2. 41)

Außer der großen Original-Methode Italienisch studierte ich seinerzeit auch Ihren großen Kursus Englisch. Nach erfolgreicher Ablegung der Universitätsprüfung in beiden Sprachen gelang es mir, nach jahrelanger Stellungslosigkeit den Posten eines Italienisch-Korrespondenten zu erhalten. Dies verdanke ich einzig und allein Ihrer vorzüglichen Methode. Johann Schinzel, Fremdsprachenkorrespondent, Mähr.-Schönberg, Sudg., Zinnburggasse (6. 2. 41)

Ich habe das humanistische Gymnasium mit dem Abitur verlassen und konnte nach Verlassen desselben kein Wort Englisch. Dank Ihrer Methode habe ich in sieben Monaten — wohl verstanden — als Soldat mehr Englisch gelernt als Französisch in sieben Jahren auf dem Gymnasium. Ich spreche daher heute besser Englisch als Französisch, und das alles verdanke ich einzig und allein Ihrer Methode. Gefr. Karl Starke, z. Z. Frankfurt a. M. (6. 5. 41)

Ich habe den Vormarsch durch Belgien und Frankreich mitgemacht und bin nun bei der Besatzungstruppe in B. So habe ich Gelegenheit, meine Sprachkenntnisse praktisch zu verwerten, und zwar nicht nur privat, sondern auch dienstlich. Das Sprachstudium nach Toussaint-Langenscheidt hat mir mühelos und gründlich die „eingerosteten" Sprachkenntnisse aufgefrischt und erweitert. Heinz Möller, kaufm. Angestellter, Frankfurt a. M. (17. 9. 40)

Nach der Methode Toussaint-Langenscheidt bearbeitet, liegen für alle wichtigen Sprachen vor:

Unterrichtsbriefe zum Studium fremder Sprachen durch Selbstunterricht für Anfänger und für Fortgeschrittene, Schullehrbücher, fremdsprachliche Lektüre, Wörterbücher in verschiedensten Preislagen, Reisesprachführer, Konversationsbücher, Bücher für die Handelskorrespondenz u. a. m.

Unsere Sprachwerke sind in jeder guten Buchhandlung vorrätig

LANGENSCHEIDTSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG (Professor G. Langenscheidt) K.G., Berlin-Schöneberg

Roh!

20.-
27.-
39.-
17.- 65 breit
120 breit 53.-
150 breit 67.-
150 breit 107.-
83.-

FRANK BERLIN Rosentaler-Straße 41 62 11



helfen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: **20 Tabletten nur 79 Pfennig!** Erhältlich in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

TRINERAL G.M.B.H., MÜNCHEN J 27/ 339

Die Großen Deutschen

200 große Männer, Helden der deutschen Geschichte, Schöpfer und Hüter deutscher Kultur, bedeutende Persönlichkeiten, Könige und Staatsmänner, Feldherren, Soldaten, Kaufleute und Wissenschaftler, Künstler und Philosophen, Pioniere des Deutschtums, Vorkämpfer völkischer Freiheit — eine glanzvolle Heerschau zieht vorüber. 5 Hauptbände im Format 16,5 × 24 cm und ein Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild" umfassen 3280 Druckseiten. Jeder Band enthält rund 145 einfarbige Bilder, 6 vierfarbig gedruckte Tafeln sowie 4 mehrfarbige Faks.-Dokumente. Der Sonderband „Die Großen Deutschen im Bild" enthält 460 ganzseitige Bilder. Preis der Ausgabe in 6 Bänden RM. 85.—. Band 5 ist sofort gegen Monatsraten von RM. 5.— lieferbar. Die weiteren Bände folgen sofort nach Erscheinen. Erfüllungsort Dortmund.

Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 50
Gutenbergstraße 35 — Postfach 307

Schreiben Sie *Richtige Briefe*

Wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen. Gericht, Rechtsanw., Mieter, Steuer, Behörde, Eingabe, Mahnung., Bittschrift, Trauerbr., Gratulat., Bewerbung-, Wehrmacht, Polizei, Liebe usw. Dazu: **Kl. Fremdwörter-Verdeutschungs-Lexikon** mit über 12000 Worten. 2 Bände, 300 Seiten. 4.90 RM. Gegen Voreinsendung auf Postscheckkonto Erfurt 27637. Nachnahme 30 Pfg. mehr.
Ge..r. Knabe KG. ...imar St. 101



Zehnfinger-Blindschreiben

Ohne Kurzschrift und Maschinenschreiben könnte man sich heute das Leben einfach nicht mehr denken. Während Sie sich früher diese Fähigkeiten nur durch persönliche Teilnahme an Kursen aneignen konnten, geben wir Ihnen heute diese Möglichkeit durch unseren Fernunterricht. Auch Sie können in kurzer Zeit diese Kenntnisse besitzen, wenn Sie sich der Führung von staatl. gepr. Fachlehrern anvertrauen. Sie sind nicht an Ort und Zeit gebunden, sondern können sich bequem zu Hause hinsetzen und arbeiten, wenn Sie Zeit und Lust haben. Das Arbeitstempo bestimmen Sie, alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum. Sie werden von der hervorragenden Unterrichtsmethode überrascht sein, das Lernen wird Ihnen zur wahren Freude werden. Bitte, senden Sie uns noch heute diese Anzeige in offenem Umschlag (3Pf.) ein.

Privatlehrgänge für Fernunterricht in Kurzschrift und Maschinenschreiben
Römer & Gatzke, Berlin SW 11, Postfach 70/D 7

Ich bitte um unverbindliche und kostenlose Auskunft über den Fernunterricht für Kurzschrift und Maschinenschreiben

Vor- und Zuname ____________

Ort und Straße ____________



Was wir dazu sagen
Gedanken zum Weltgeschehen

Mord
Stalin will jüdische Spezialkommissare einsetzen.
Zur Erledigung der Kommissare, die nicht brutal genug sind!

Großes Geschäft, kleine Unkosten
„Volkspräsident" Roosevelt gab ein großes Festessen für die amerikanischen Gewerkschaftsführer.
Bezahlt wurde das Essen von den jüdischen Rüstungsindustriellen.

Im Gestrüpp
Roosevelt macht Churchill Versprechungen.
Churchill macht Roosevelt Versprechungen.
Beide machen Stalin Versprechungen.
Wer ist nun der Bestohlene, wer ist der Dieb und wer der Hehler?

Das Opfer
Churchill erklärte, das englische Volk werde noch auf vieles verzichten müssen.
Es wird schließlich sogar auf ihn zu verzichten wissen!

Versprechungen
Amerikanische Rekrutenwerbung: Wollen Sie nach Deutschland? Freifahrt nach Berlin!
Und kostenlose Verpflegung außerdem hinter Stacheldraht!

Schon denkbar
Frau Roosevelt beklagt sich in ihren Tagebuchblättern, ihr Franklin Delano könne keine Nacht mehr ruhig schlafen.
Das ist bei dem schlechten Gewissen wirklich kein Wunder!

Unterwelt
Roosevelt will Washington zur Welthauptstadt machen.
Hauptstadt von Juda ist es schon!

Training
Roosevelt hatte sich zu seinem 60. Geburtstag 23 Stars der Hollywooder Filmwelt eingeladen.
Wollte er von ihnen oder sollten sie von ihm lernen?

Das Paradies
In Washington schießen die Nachtlokale wie Pilze aus der Erde.
Wo Juden sind, gedeiht der Nepp.

Narkose
Frau Roosevelts Reden sind jetzt auf Schallplatten käuflich.
Das ist etwas für die Chikagoer Großschlächter. So eine Platte betäubt den stärksten Ochsen!

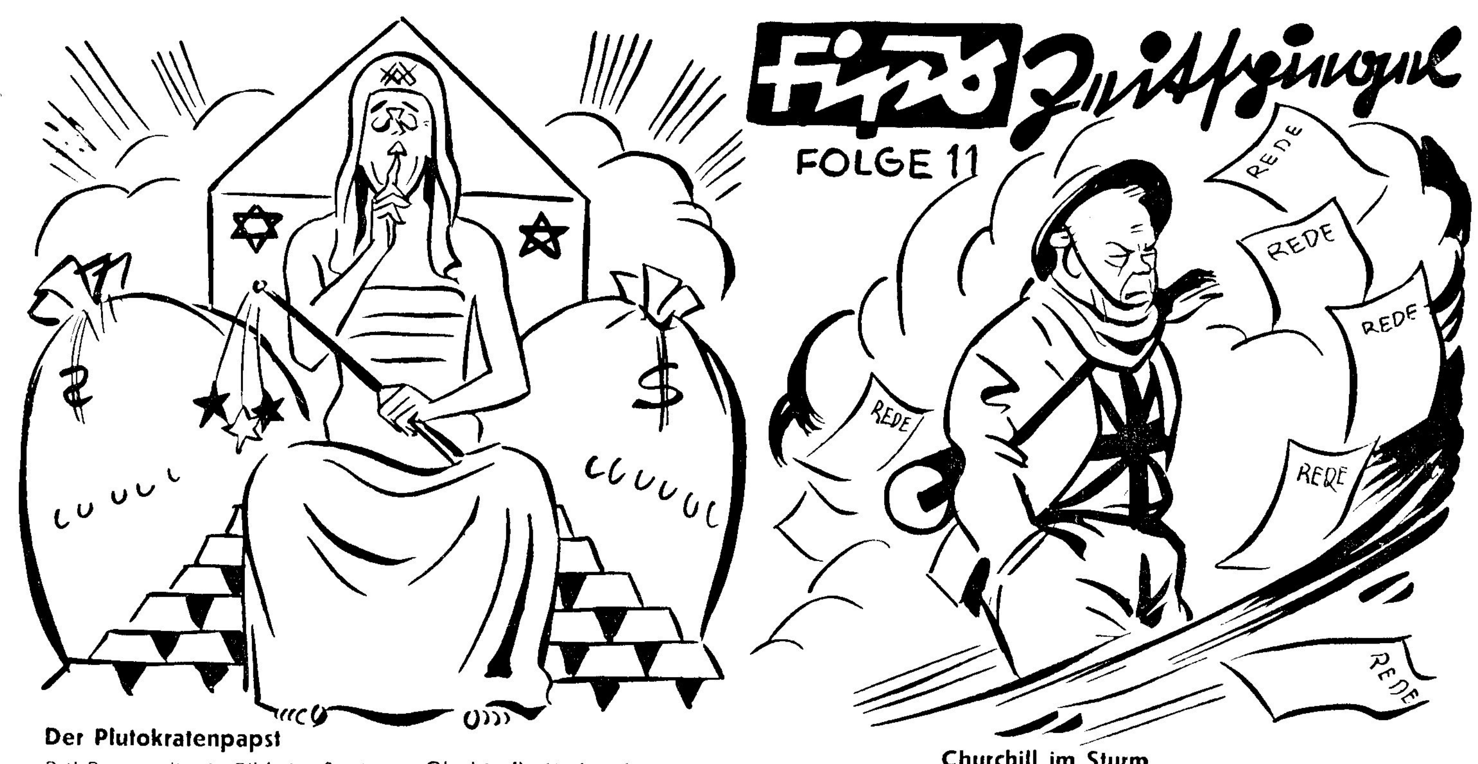
Hauptbeschäftigung
Die Hollywooder jüdischen Filmgewaltigen wollten in den südamerikanischen Staaten große Aufnahmeateliers errichten.
Mädchenhändler auf Reisen.

Der Mörser
Früher hatte England ein Kolonialreich.
Jetzt wird es selbst eine Kolonie.

Der richtige Name
Churchill möchte Roosevelt in den Adelsstand erheben lassen.
Das ist wirklich Blutadel!

Ergänzung
La Guardia will in Neuyork die vollkommene Verdunkelung einführen.
Die geistige Verdunkelung wird von Washington aus erledigt.

P. B.



Der Plutokratenpapst
Pst! Roosevelt, ein Bild des Spottes,
Der Stellvertreter seines Gottes,
Glaubt alle Welt sich untertan
In seinem Plutokratenwahn.

Churchill im Sturm
Mag einstweilen er noch steh'n,
Bald wird es auch ihn verweh'n.



U-Bootskrieg vor Neuyork
Alle Rohre klar zum Schuß,
Der Mischpoke einen Gruß!



Tass-Münchhausiaden
Lügen, Lügen, lauter Lügen!
Stalin mag zu Tod sich „siegen"

Die große Trommel
Der große Bums ist zwar getan,
Doch ein Erfolg zeigt sich nicht an.

Sorgen in England
Zwar konserviert der Alkohol,
Doch trotzdem ist den Lords nicht wohl.